

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 41 (1990)

Heft: 1

Artikel: Ein Fall von fortschreitender Zerstörung : die Siedlung Schorenmatten in Basel (1929)

Autor: Huber, Dorothee

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

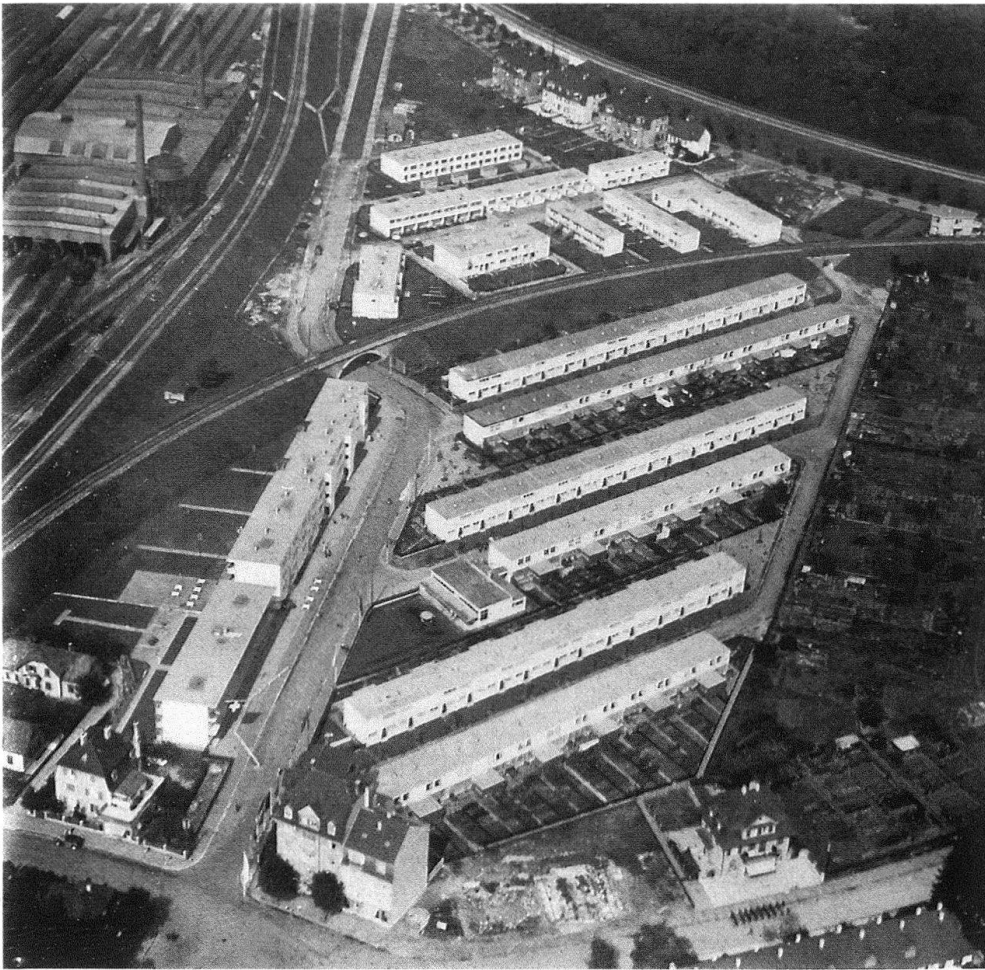
DOROTHEE HUBER

Ein Fall von fortschreitender Zerstörung: Die Siedlung Schorenmatten in Basel (1929)

Die kulturelle und die künstlerische Bedeutung des Neuen Bauens ist heute noch nicht im Bewusstsein einer weiteren Öffentlichkeit verankert. Der programmatisch betonte Gebrauchscharakter der Architektur wird zum Hindernis, wenn etwa Wohnsiedlungen in der traditionellen Kategorie der Kunstdenkmäler Achtung verschafft werden soll. Voraussetzung für eine sachgerechte Betreuung von Wohnsiedlungen aus der Zwischenkriegszeit wäre in erster Linie eine analytische Bestandesaufnahme, die die Grundlage abgäbe für die Umschreibung des Rahmens, in dem Veränderungen denkbar sind.

Basel besitzt eine nicht geringe Zahl von Wohnsiedlungen aus der Zwischenkriegszeit, die in mancher Hinsicht von überregionaler Bedeutung sind¹. Es sind vor allem drei Architekten, die auch mit ihren theoretischen Schriften dazu beigetragen haben, die Siedlungsfrage in ihrer städtebaulichen, sozialen und politischen Dimension zu begründen: Hans Bernoulli (1876–1959), Hannes Meyer (1889–1954) und Hans Schmidt (1893–1972). Die Siedlungen Freidorf in Muttenz (1919–1921, von Hannes Meyer), Vogelsang (1925, von Hans Bernoulli) und Schorenmatten (1929, von August Künzel, Hans Schmidt und Paul Artaria) in Basel bilden gewissermassen den programmatischen Kern, von dem die Siedlungsbewegung ausging, eine Bewegung, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter veränderten Bedingungen neuen Auftrieb erhielt².

In Fachkreisen geniessen die Bauten der Vertreter des Neuen Bauens, dem im engeren Sinne Hannes Meyer und Hans Schmidt zuzurechnen sind, seit rund zwanzig Jahren neue Wertschätzung³. Ende der 1960er Jahre, als man sich in Kreisen fortschrittlicher Architekten erneut die gesellschaftlichen Grundlagen der Architektur zu vergegenwärtigen suchte, setzte die systematische Aufarbeitung des Neuen Bauens ein: Das «Institut für Geschichte und Theorie der Architektur» (gta) an der ETH Zürich begann mit dem Aufbau des «Archiv für Moderne Schweizer Architektur», und in den Zeitschriften «archithese» und «werk, archithese» erschienen neben monographischen Nummern zahlreiche Aufsätze zur Theorie des Funktionalismus und des Rationalismus⁴. Trotz dieser respektablen Anstrengungen ist es kaum gelungen, die kulturelle und die künstlerische Bedeutung des Neuen Bauens im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern. Der programmatisch betonte Zweckcharakter von Bauaufgaben wie der Wohnung für das Existenzminimum, dem Geschäftshaus, der Fabrik, dem Schulhaus oder dem Schwimmbad wird zum Hindernis, wenn es darum geht, diesen Bauten in der traditionellen Kategorie der Kunstdenkmäler Anerkennung zu verschaffen. Der denkmalpflegerischen Betreuung setzen die Siedlungen von zwei Seiten Widerstand entgegen. Als Gebrauchsarchitektur



1 Flugaufnahme der Siedlung Schorenmatten von August Künzel, Paul Artaria und Hans Schmidt. Links im Bild die zwei Mehrfamilienhäuser und jenseits der Bahnlinie die Reihenhäuser der WOBA-Siedlung, Zustand 1930.

in Zeiten grosser Wohnungsnot geschaffen, um Wohnbedürfnisse von kinderreichen, einkommensschwachen Familien zu befriedigen, geraten die knapp bemessenen Kleinhäuser heute unter den Druck wachsender Raum- und Komfortansprüche. Verständlich ist so gesehen das Bedürfnis der Bewohnerinnen und Bewohner nach Dachstockausbauten oder Erweiterungen anderer Art, ebenso das Bedürfnis nach Isolationen, die helfen, Heizenergie zu sparen. Gerade dieses spontane Weiterbauen bringt nun aber ein ästhetisches Problem ans Licht, das zuvor in dieser Schärfe nicht wahrgenommen wurde. Die Frage lautet: wieviel individuelle (oder genossenschaftlich-kollektive) Gestaltungsvielfalt erträgt die architektonische Gestalt des Siedlungsganzen?

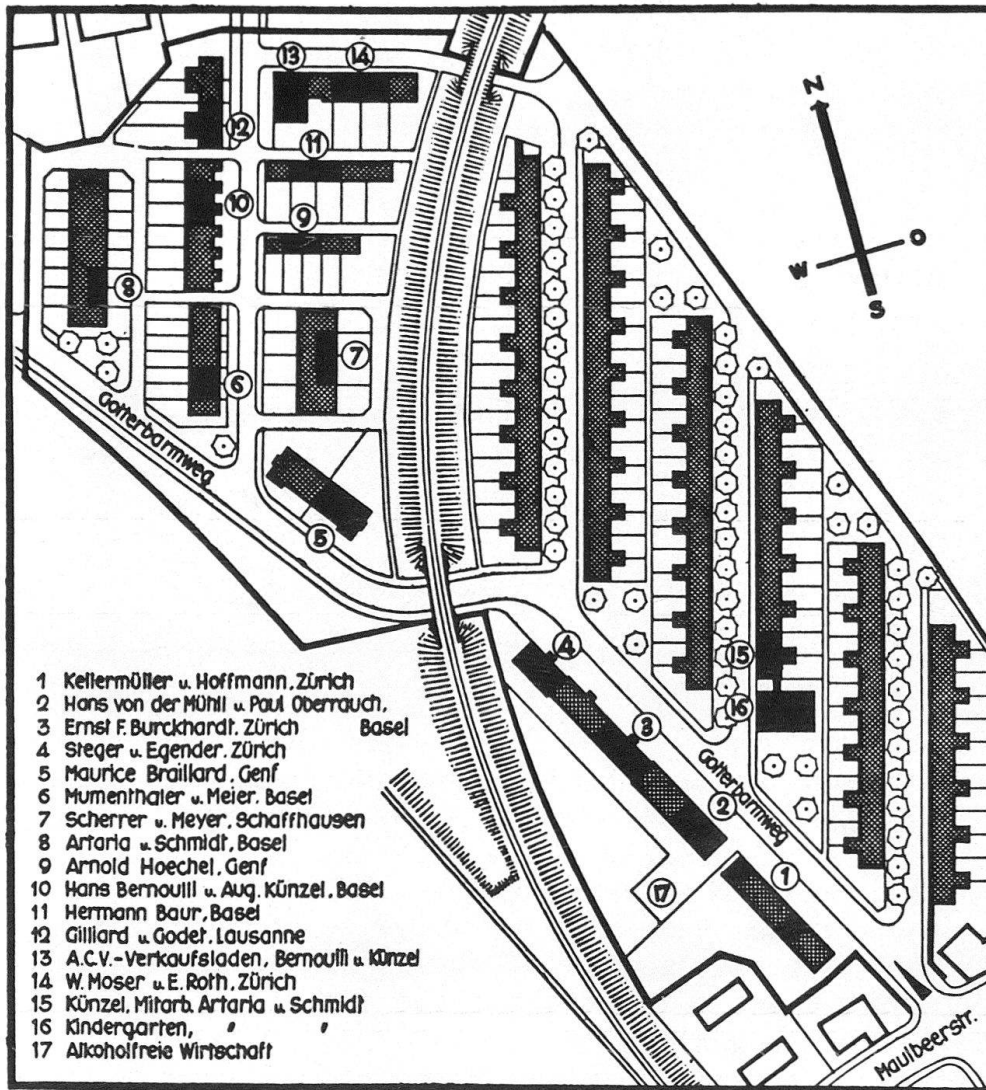
Vergegenwärtigt man sich die kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse zur Zeit der Entstehung der erwähnten Siedlungen, so erhält der Aspekt des Siedlungsganzen konkrete Ausmasse. Die Forderung nach Einheitlichkeit ist für Bernoulli, Meyer und Schmidt zuerst soziales Gebot, dem alle weiteren Überlegungen nachgeordnet sind. Das Ziel, möglichst viel Wohnraum zu möglichst tiefen Preisen zu schaffen, liess sich entsprechend der funktionalistischen Theorie nur verwirklichen, wenn der Bauprozess rationalisiert und damit den Gesetzmässigkeiten der industriellen Produktion unterstellt wird. Die Stichworte sind Standardisierung, Typisierung, Normierung.

In der architektonischen Konsequenz repräsentieren die gemäss diesen Grundsätzen entstandenen Bauten eine Ästhetik der Sparsamkeit in je individueller Ausformung, deren architekturgeschichtliche Bedeutung sich nur denjenigen aufschliesst, die sie in ihrem gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungszusammenhang zu lesen verstehen. Der Vorrang einer an den sozialen Notwendigkeiten ausgerichteten Bauwirtschaft in der Argumentation eines Bernoulli, Meyer oder Schmidt darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Architekten auf der Ebene der architektonischen Formgebung über nicht minder präzise Vorstellungen verfügten. Wer heute aus einem falsch verstandenen «form follows function» einen Freipass im Umgang mit der architektonischen Substanz des Neuen Bauens meint ableiten zu dürfen, sitzt einem fatalen Irrtum auf: die Architektur des Neuen Bauens hat eine ästhetische Form von empfindlicher Qualität, die denkmalpflegerische Sorgfalt verdient und verlangt, auch wenn diese Werte noch nicht kulturelles Allgemeingut sind.

Voraussetzung für eine sachgerechte Betreuung der Wohnsiedlungen aus der Zwischenkriegszeit wäre in erster Linie eine analytische Bestandesaufnahme des ursprünglichen Zustandes, die als Grundlage dienen könnte für die Bestimmung derjenigen Parteien, in denen Veränderungen in einem genau umschriebenen Umfang möglich sind, sowie solcher Parteien, die zur Erhaltung der städtebaulichen und architektonischen Gestalt des Siedlungsganzen unbedingten Schutz verlangen. Am Beispiel der Wohnsiedlung Schorenmatten soll aufgezeigt werden, in welche Richtung eine solche Untersuchung führen könnte und welche Schlüsse für eine sachgerechte Betreuung daraus zu ziehen wären.

Zum Beispiel: Wohnsiedlung Schorenmatten

Im Sommer 1929 bauten August Künzel (1888–1965), Paul Artaria (1892–1959) und Hans Schmidt für die beiden Baugenossenschaften Rüttibrunnen und Lange Erlen insgesamt 89 Kleinhäuser in sechs Reihen sowie einen Kindergarten⁵. Das Grundstück erstreckte sich im Norden des Badischen Bahnhofs entlang des ehemaligen Gotterbarmweges, heute Im Surinam, und wird auf zwei Seiten vom Damm der nach Deutschland führenden Bahnlinien umschlossen. Einen ersten Bebauungsplan hatten Artaria und Schmidt kurz zuvor in der Zeitschrift «ABC» vorgestellt⁶. Dieser sieht acht unterschiedlich lange Häuserzeilen senkrecht zur projektierten Strasse, dem nachmaligen Gotterbarmweg, vor. Die Häuser sind alle mit der Gartenseite und den Haupträumen nach Südosten ausgerichtet und werden auf der Rückseite durch einen schmalen Weg erschlossen. Diese «hygienisch günstigste Bebauung» mit einseitig erschlossenen Reihen stiess bei den Behörden auf Widerstand und zwang die Architekten zu einer Kompromisslösung, wie sie mehrfach bedauernd feststellten⁷. Die letztendlich gebauten Zeilen verlaufen annähernd in Nord-Süd-Richtung und sind paarweise an drei parallel geführten Strassen angeordnet. Dieses «back-to-back»-System genoss wegen seiner Her-

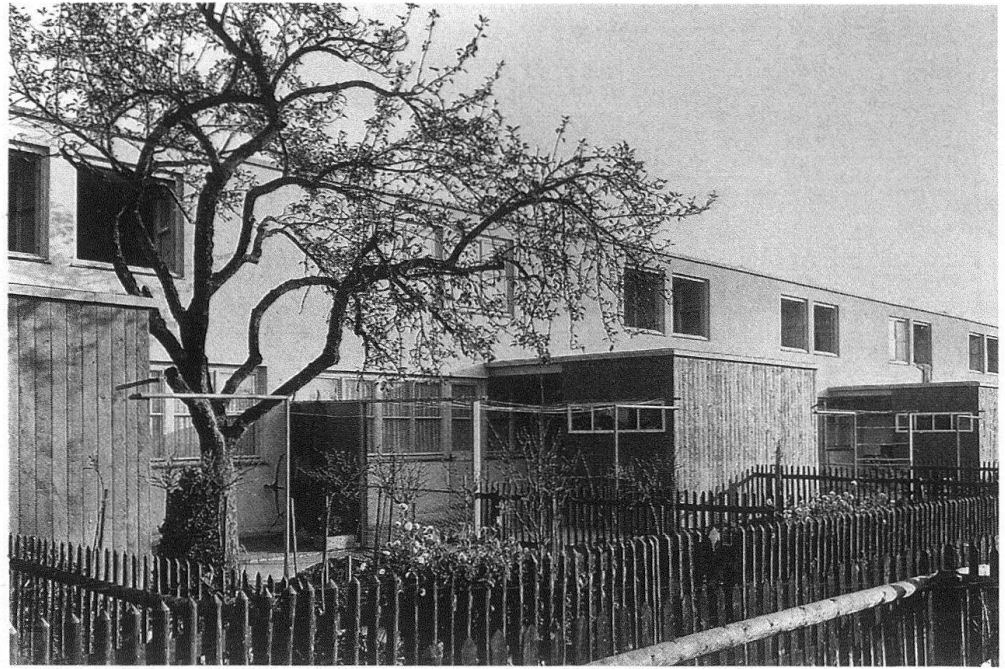


2 Situationsplan aus dem Führer durch die «1. Schweizerische Wohnungs-Ausstellung Basel 1930».

kunft aus der Frühzeit des englischen sozialen Wohnungsbaus bei den Funktionalisten wenig Sympathie. Den Grundsatz der absoluten Gleichwertigkeit der Häuser, was ihre Versorgung mit Licht, Luft und Sonne anbelangt, mussten Künzel, Artaria und Schmidt hier zugunsten einer bewährten Bebauungsweise, wie sie in Basel vor allem Hans Bernoulli immer wieder realisierte, aufgeben. Mit diesem Planwechsel hat die Siedlung Anteil an einer in den 1920er Jahren bewegte geführten Diskussion um den Zeilenbau, die in der berühmten Auseinandersetzung um die Siedlung Dammerstock in Karlsruhe von Walter Gropius gipfelte. Adolf Behne kritisierte bei aller wohlwollenden Unterstützung der Anliegen des Neuen Bauens die Ausschliesslichkeit der Ausrichtung bei den von Norden nach Süden verlaufenden Zeilen, die einem Boykott des Südens als Lichtquelle gleichkomme⁸.

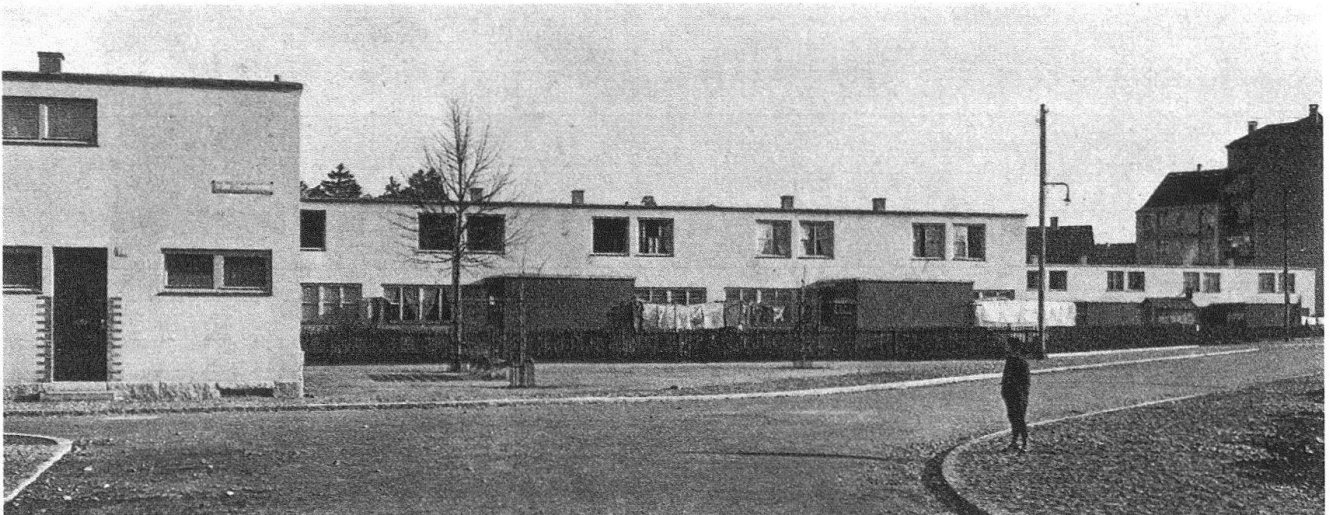
In der Schorenmatensiedlung sind in den Strassenfassaden jeweils zwei Hauseinheiten einander spiegelbildlich zugeordnet. Der Hauseingang ist wechselweise rechts und links an einer fiktiven Mittelachse angeschlagen. Die Haustüre selbst wird über zwei Stufen erreicht; sie ist in der Tiefe der Hausmauer angebracht und lässt so ei-

3 Wohnsiedlung Schorenmatten, Gartenseite, Zustand 1930.



nen knappen Vorplatz frei. Das Türgewände wird bis auf Schulterhöhe von roten Klinkersteinen eingefasst, die um die äussere Kante in die Fassade greifen. Die Abfolge der Türen, über die ganze Fassadenflucht betrachtet, ergibt auf einer nächsten Ordnungsebene einen Wechsel von kleineren und grösseren Zwischenräumen. Die Fenster im Erdgeschoss sind alle gleich ausgebildet: ein langes Rechteck ist in zwei liegende Rechtecke unterteilt. In den kleinen Zwischenräumen zwischen den Türen eines Hauspaars rücken die beiden Fenster folglich näher zusammen, während sie in den weiteren Zwischenräumen in grösserem Abstand zur Türe und zur Hausgrenze sitzen. Auch die Fenster im Obergeschoss sind alle gleich: sie bestehen aus drei liegenden Rechteckeinheiten und entsprechen der Abmessung von Fenster und Türe im Erdgeschoss. Die spiegelbildliche Anordnung von jeweils zwei Häusern hat zur Folge, dass die Öffnungen an der gemeinsamen Hausgrenze dichter gesetzt sind. In der ganzen Fassadenflucht ergibt sich daraus ein hausübergreifender

5 Wohnsiedlung Schorenmatten, Zustand 1930.





4 Wohnsiedlung Schorenmaten, Gartenseite, Zustand 1982.

Wechsel von offeneren und geschlosseneren Partien, ein komplexes Ordnungsgefüge, ein raffinierter Rhythmus, der die einzelne Hauseinheit in den übergeordneten Zusammenhang der Reihe einbindet.

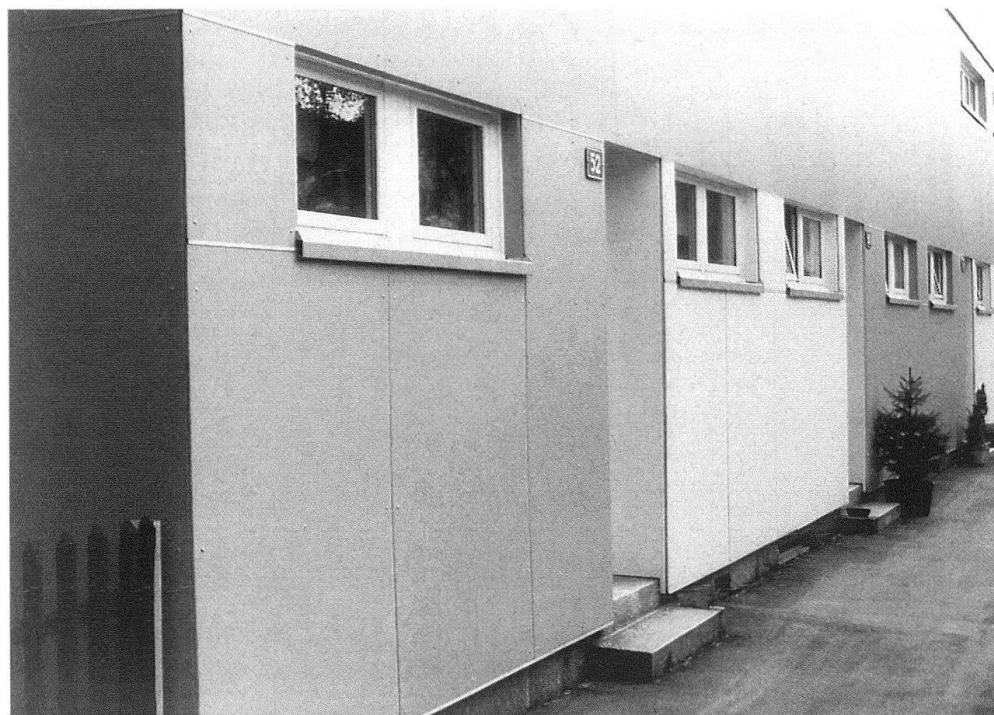
Auf der Gartenseite ist dem Haus auf seiner ganzen Breite ein Sitzplatz vorgelegt. Diesem ist ein Holzschopf über quadratischem Grundriss vorgelagert, der Rücken an Rücken mit dem Schopf des gespiegelten Pendants steht. Die Gartentüre liegt in der Flucht der Haustüre und teilt so die Rückfassade im selben Verhältnis wie die Strassenfassade. Auf der Gartenseite sind die Schopfbauten dasjenige Ordnungselement, das die einzelne Hauseinheit übergreift und in den Rhythmus der Reihe einbindet. Dagegen betonen die beiden grossen quadratischen Schlafzimmerfenster im Obergeschoss durch ihre Lage beidseits der gedachten Mittelachse die Individualität des Einzelhauses.

Die Analyse der Strassen- und Gartenfassade belegt, dass Künzler, Artaria und Schmidt in Erweiterung des funktionalistischen Postu-



6 Ansicht einer Zeile nach der Fassadenisolation mit olivgrünen und hellgelben Platten, Zustand 1989.

7 Die Fassadenisolation macht den Rhythmus der Öffnungen unkenntlich und zerstört das Fassadenrelief.



lats, wonach die Fassade nur die zweckrational bestimmte Anordnung der Räume im Hausinnern wiederzugeben habe, dem Äusseren eine Ordnung zu geben verstanden, die in ihrer geometrischen Klarheit von höchster kompositorischer Qualität ist.

Für die Entwicklung von Verhaltensregeln für den Umgang mit der Bausubstanz von grosser Bedeutung ist die Beobachtung, dass die einzelne Hausreihe zwei Gesichter hat. Während die Strassen-seite das Bild einer streng rational bestimmten Ordnung, einer gewissen Geschlossenheit und Härte auch erkennen lässt, bietet sich die Gartenseite offener, weicher dar. Gerade die Anbauten aus Holz vermitteln den Eindruck eines provisorischen Zustandes, der Veränderungen der Nutzung und des Aussehens zulässt. Die Wahrnehmung und die analytische Beschreibung dieses Charakterunterschieds sind die notwendigen Voraussetzungen für die Entwicklung von Kriterien, nach denen Eingriffe denkbar sind.

Vom Beispiel zum Fall Schorenmatten

Die Reihenhäuser der beiden Baugenossenschaften haben im Laufe der 60 Jahre ihres Bestehens Veränderungen aller Art erfahren, die in ihrer Qualität die Gestalt der Siedlung in unterschiedlichem Masse bestimmen. Da wären zunächst die Haustüren zu nennen, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Mehrzahl der Fälle ausgewechselt worden sind. Gerade in der Eingangspartie scheinen sich die Differenzierungs- und Individualisierungsbedürfnisse in hohem Masse zu konkretisieren, erhält doch die Besucherin oder der Besucher hier erstmals Gelegenheit, sich ein Bild von den Ansprüchen der Bewohner zu machen. Bei manchen Häusern sind die Klinkersteine unter einem neuen Verputz verschwunden und die Türen mit Vordach, Briefkasten und andern Accessoires angereichert worden.



8 Individuelle Veränderungen bei den Häusern der Baugenossenschaft Rüttibrunnen.

Wenn man auch den Verlust der ursprünglich rotbraun gestrichenen Holztüre mit ihrem durchgehenden Oberlicht und dem zentral gesetzten schönen Ensemble von Fensterchen, Klingelknopf, Briefschlitz und Namensschild beklagen mag, so wiegen diese Massnahmen trotz ihrer Heterogenität überraschenderweise weniger einschneidend als systematisierte Eingriffe wie die neuen Fenster im Obergeschoss. Hier wurde die Einteilung in drei liegende Rechtecke, die mit der Gliederung im Erdgeschoss aufs feinste korrespondierte, aus unerfindlichen Gründen durch ein vierteiliges Fenster ersetzt. Ist die grossflächig verglaste Aluminiumtüre auf den ersten Blick als spätere Zutat erkennbar, so trifft die Einführung neuer, unmotivierter Geometrien die Komposition der ganzen Reihe aufs empfindlichste. Eingriffe dieser Art haben zur Folge, dass die Qualitäten einer Fassade, die auf einer ausgesuchten geometrischen Instrumentierung aufbauen, nicht mehr erkennbar sind. Der Nachweis des Ensemblewertes lässt sich immer weniger überzeugend führen, wenn einzelne Elemente eines Gesamtzusammenhangs zerstört werden.

Ähnlich verhält es sich im grösseren Massstab mit der farblichen Differenzierung einzelner Hauseinheiten. Sicher ist zu bedauern, wenn die einheitliche weisse Farbe der Siedlung aufgebrochen wird und einzelne Häuser einen neuen, individuellen Anstrich – meist in den heute unglücklicherweise so beliebten Beige- und Brauntönen – erhalten. Die Bereitschaft, Verständnis aufzubringen für diese individuellen Gestaltungsversuche, ist jedoch aus irgendeinem Grunde grösser, als wenn es um die Bewertung von siedlungsübergreifenden Massnahmen geht.

Den zweifellos gravierendsten Eingriff aber mussten kürzlich die vier Zeilen der Baugenossenschaft Lange Erlen über sich ergehen lassen, als sie mit einer Aussenisolation aus zweifarbigen Platten verkleidet wurden. Unter dem Gewicht dieser gewalttätigen Verschä-

lung sind die Häuser einen ästhetischen Erstickungstod gestorben. Kaum jemand wird nun mehr den wohldurchdachten Rhythmus der Öffnungen oder das feinsinnige Fassadenrelief erkennen können.

Unbestritten ist, dass heute den energetischen Bedürfnissen in weit höherem Masse Rechnung zu tragen ist als vor 60 Jahren. Unverständlich bleibt hingegen, dass solche Aufgaben nicht Fachleuten anvertraut werden, die diese Massnahmen mit dem notwendigen Verständnis für die architektonische Qualität und die kulturelle Bedeutung einer Siedlung auszuführen befähigt sind⁹. Wenn es nicht gelingt, die Ausdruckswerte der Architektur des Neuen Bauens als eine künstlerische Form mit eigenen Gesetzmässigkeiten breiten Bevölkerungskreisen bewusst zu machen, wird die gedankenlose Zerstörung weiter voranschreiten und letzten Endes einen Punkt erreichen, an dem die authentischen Werte dieser Architektur nur noch in Plänen, alten Photographien und in der Erinnerung einiger weniger aufgehoben sind.

Résumé Actuellement, l'importance culturelle et artistique de la Nouvelle architecture n'est pas encore conscience acquise pour la majorité du public. Le caractère manifestement utilitaire de cette architecture fait obstacle, par exemple, lorsque des immeubles d'habitations devraient être classés dans la catégorie traditionnelle des monuments historiques. Une protection adéquate des complexes d'habitation issus de l'entre-deux-guerres exigerait tout d'abord un inventaire minutieux qui permettrait de déterminer le cadre des transformations à envisager.

Riassunto Il significato culturale e artistico dell'architettura razionalista sfugge ancor oggi a gran parte della collettività. Il carattere prettamente funzionale di questi edifici, ad esempio dei vasti complessi abitativi, ne ostacola la classificazione all'interno di categorie tradizionali quali quella dei monumenti storici. Prerogativa alla cura adeguata di queste costruzioni del periodo fra le due guerre dovrebbe essere in prima linea un inventario analitico volto ad offrire la base per la descrizione di una sfera d'azione in seno alla quale potrebbero esser concesse trasformazioni.

Anmerkungen ¹ Ein Inventar der Siedlungen der Zwischenkriegszeit, wie es in verschiedenen Bundesländern der BRD als Grundlage für eine sachgerechte Renovation angelegt wurde, existiert für Basel nicht. Als Beispiel sei genannt: *Siedlungen der zwanziger Jahre in Niedersachsen* (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 4, HANS-HERBERT MÖLLER, Landeskonservator, Hrsg.), Hannover 1985.

² Vgl. JULIUS MAURIZIO, *Der Siedlungsbau in der Schweiz, 1940–1950*, Erlenbach-Zürich 1952. – Hervorzuheben wären die Siedlungen Jakobsberg (1. Etappe 1944/45, von Hermann Baur), Arba in Riehen (1946/47, von Hans Schmidt), Im Landauer (1. Etappe 1944, 2. Etappe 1947, von Hans Bernoulli) und Im Höfli in Riehen (1948–1950, von Hans Schmidt).

³ Vgl. JACQUES GUBLER, *Nationalisme et Internationalisme dans l'Architecture Moderne de la Suisse*, Lausanne 1975. – GEORG GERMANN, *Anfänge von sozialem Wohnungsbau*, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 24, 1973, S. 27–41.

⁴ Das Archiv für Moderne Schweizer Architektur betreut die Nachlässe von Karl Moser, Hans Schmidt, Haefeli, Moser, Steiger, Emil Roth, Hans Hofmann, Sigfried Giedion u. a. – *Werk-archithese* 6/1981 (Hans Bernoulli), *archithese* 2/1980 (Haefeli, Moser, Steiger). – *archithese* 5/1973 (Zweck-Form), 19–1976 (Realismus), *werk-archithese* 3/1977 (Das Pathos des Funktionalismus), um nur die allerwichtigsten zu nennen.

⁵ HANS SCHMIDT, *Wohnkolonie in den Schorenmatten, Basel*, in: Das Werk 17/1930, S. 170–173, 180–182. – *Eine Flachbausiedlung für Kinderreiche, Siedlung Schorenmatten in Basel*, in: Stein, Holz, Eisen, 1930, S. 238–241. – Die Siedlung Schorenmatten entstand im Jahr vor der 1930 durchgeführten «WOBA», der Wohnausstellung Basel mit der Ausstellungssiedlung Eglisee, und wurde in diese einbezogen. Sie ist deshalb auch publiziert in: WOBA, Führer durch die Ausstellungs-Siedlung Eglisee, Basel 1930. – DOROTHEE HUBER, *Die Wohnkolonie als Synthese von Stadt und Land, Die Wohnkolonie Schorenmatten in Basel, 1929, von August Künzel, Paul Artaria und Hans Schmidt*, in: archithese 5/1982, S. 33–36.

⁶ ABC, Beiträge zum Bauen, 1927/28, 4, S. 7 (unverändert herausgegeben und mit einem Vorwort von JACQUES GUBLER versehen von der ETH Zürich, Lehrstuhl Mario Campi, Zürich 1977).

⁷ HANS SCHMIDT, wie Anm. 5, S. 180.

⁸ ADOLF BEHNE, *Dammerstock*, in: Die Form, 1930 (nachgedruckt in: «Die Form», Stimme des Deutschen Werkbundes, 1925–1934; FELIX SCHWARZ und FRANK GLOOR (Hrsg.), *Bauwelt Fundamente 24*, Gütersloh 1969).

⁹ Die Baugenossenschaft hatte die Aussenisolation ohne Baubewilligung anbringen lassen können, da die Siedlung Schorenmatten zu diesem Zeitpunkt in die Planungszone eingewiesen war. In der Zwischenzeit wurde die Bauverordnung dahingehend geändert, dass neu auch Aussenisolationen in normalen Bauzonen (nicht nur Schutz- und Schon-zonen) bewilligungspflichtig sind. Vgl. Basler Zeitung vom 21. Februar und 3. April 1989.

1, 3, 5: Nachlass Hans Schmidt, Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta), ETH Zürich. – 4: Walter Zschokke, Wien. – 6, 7, 8: Jakob Huber, Basel.

Dorothee Huber, lic. phil., Kunsthistorikerin, Riehenring 24, 4058 Basel

Abbildungsnachweis

Adresse der Autorin